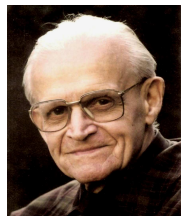


## Liebe Leserinnen, liebe Leser,

mit Trauer und in dankbarer Erinnerung gedenken wir des Todes von Prof. Dr. **Eugen Biser**. Er verstarb am 25. März 2014 im Alter von 96 Jahren. Mit ihm verlieren wir einen Theologen und Seelsorger von höchstem Rang, einen wohlwollenden Begleiter der KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche* und auch einen persönlichen Freund.



„Nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist“ (Röm 8, 39). *Herbert Tyroller*

Allen Beziehern von *Minipublik* frohe, gesegnete Ostern.

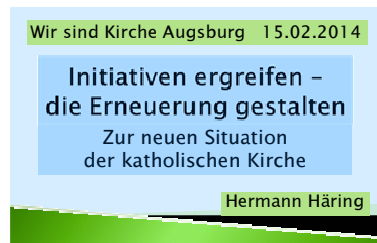
## Prof. Häring bei *Wir sind Kirche Augsburg*

Auf Einladung von *Wir sind Kirche Augsburg* sprach Prof. Dr. Hermann Häring bei der 20. Diözesanversammlung am 15. Februar 2014 zu „*Initiativen ergreifen - die Erneuerung gestalten. Zur neuen Situation der katholischen Kirche*“.

Prof. Häring eröffnet seine Rede mit einem prinzipiellen Hinweis, der für den Referenten nach fünfzig Jahren oft entscheidungsvoller Reformarbeit von fundamentaler Bedeutung ist: „*Ohne Leidenschaft und ohne große Zukunftsvisionen muss aller Reformeifer erlahmen*“. Doch erschöpft sich religiöse Leidenschaft nicht in wilden oder fanatischen Stimmungen. Sie ist vielmehr sachorientiert, weil sie für Christen aus der Vision einer politisch und sozial versöhnten Menschheitszukunft lebt.

Diese Leidenschaft lebt in Papst Franziskus und viele sind darüber glücklich. Zweifellos bedeutet die Wahl des Argentiniers Jorge Bergoglio für die Reformbemühungen in der römisch-katholischen Kirche einen gewaltigen Einschnitt. Vom ersten Auftreten an strahlte Papst Franziskus eine bescheidene und gewinnende Menschlichkeit aus. Sein erstes großes Interview vom vergangenen Sommer zeigte eine tiefe Spiritualität, aus der dieser Kirchenführer lebt. Die Kirche ist da, um Wunden zu heilen und den Verletzten zu helfen. Propheten, die „Krach machen“, wirken als Sauerteig und

vor allem ist Gott größer als unsere Schwächen. Deshalb ist dem Papst eine „verbeulte“ Kirche lieber als eine Kirche, die sich in ihrem Narzissmus hegt und pflegt. Dadurch hat sich die



Atmosphäre in der Kirche verändert. Das heißt aber auch, dass früher unterdrückte Konflikte jetzt aufbrechen können. Wie wir an allen Orten sehen, sagen Katholikinnen und Katholiken jetzt angstfrei ihre Meinung. Sie stellen ihre Forderungen offen und melden gegebenenfalls Widerstand an. Man kann das an der Affäre um Tebartz-van Elst gut erkennen.

Allerdings ändert sich die Kirche nicht über Nacht; vorerst bleiben die alten Probleme. So sind die inneren Machtverhältnisse noch immer unberührt, wie man am Einfluss

der Bischöfe und am Verhalten der Kurie sehen kann. Die Kirche ist nach wie vor eine Zwei-Klassen- und dazu eine Männergesellschaft. Vor allem ist auch der spirituell so offene Papst von einer Theologie alten Stils geprägt. Zwar ist er der Befreiungstheologie zugewendet, aber manche Aussagen kommen uns doch überholt vor. So etwa behauptet er, ohne Kirche könne man Christus nicht lieben; die Ordination von Frauen lehnt er ab, homosexuelle Handlungen stuft er als schwere Sünde ein. Vor allem bezieht er sich wie in vor-kritischen Zeiten auf die ignatianischen Regeln über die kirchliche Gesinnung, in der etwa steht: „Ich glaube, dass das Weiße, das ich sehe, schwarz ist, wenn die hierarchische Kirche es so definiert.“ Die Hauptfrage ist allerdings, ob sich – unabhängig von den persönlichen Überzeugungen des Papstes – die aktuelle Kirchengemeinschaft nicht in Flügel und einzelne Gruppierungen (ob Elite oder nicht) auflöst.

Weil diese Frage so wichtig ist, führt Prof. Häring in einem eigenen Teil seines Referats aus, dass in einer Religion (also auch in der katholischen Kirche) stets *fünf Dimensionen* zusammenwirken oder sich miteinander streiten.

1) Jede Religion lebt aus einer religiösen Tiefen- und Gotteserfahrung, die sich in Meditation, Gebet und Gottesdienst, in einer spirituellen Komponente äußert.

2) Hinzu kommt eine Gemeinschaftserfahrung. Religionen sind ohne Gemeinschaft bzw. Gemeinden nicht denkbar. Begegnungen, Gespräche, gemeinsames Handeln, Liturgie und das Zusammenwirken von vielfältigen Charismen bilden die integrierende Mitte auch einer christlichen Kirche und ihrer Gemeinden.

3) Wo sich eine Gemeinschaft bildet, entstehen Institutionen. Es kommt zu Regeln, Strukturen und zu Leitungs- und Verwaltungsämtern.

4) Zur Religion gehört ferner, dass sie ihre eigene Vision und Deutung der Wirklichkeit entwickelt. Diese Dimension kann sehr vielfältig und breit angelegt sein. Dazu gehört einerseits die Auseinandersetzung mit den Glaubensquellen (Schrift, Jesuserinnerung), andererseits die Frage, wie diese Quellen heute zu verstehen sind (Schriftdeutung, Glaubenslehre, Theologie im weitesten Sinn).

5) Schließlich steht die Kirche wie jede Religion in ständiger Interaktion mit Welt und Gesellschaft. Dieser Aspekt ist für die christliche Botschaft sehr wichtig, weil sie die Welt gestalten und verändern will und zugleich sehen muss, dass sie von Welt und Gesellschaft immer mitbestimmt wird.

Aus dieser Perspektive von fünf Grunddimensionen lässt sich die aktuelle Krise von Kirche und christlichem Glauben besser verstehen. Wir leiden nicht einfach an einem Glaubensverlust und mangelndem religiösem Interesse. Im Gegenteil, die Suche nach Orientierung, nach Sammlung und innerer



Ruhe ist größer denn je. Aber die fünf genannten Dimensionen sind auseinandergefallen und agieren in hohem Maße isoliert. Sie konkurrieren miteinander und blockieren sich gegenseitig. Vor allem die Gemeinschaft wird in der katholischen Kirche dramatisch unter-, das Amt dramatisch überbewertet.

Wie lässt sich in dieser Situation die längst überfällige **Erneuerung gestalten**? Viele schauen jetzt auf den Papst. Sein Verhalten ist wichtig, weil er als Vorbild wirkt. Aber im Zuge der genannten Pluralisierung sind auch die kirchlichen Ämter (Papsttum eingeschlossen) isoliert. In diesen Monaten ist mit Händen zu greifen, wie Bischöfe und Kurialbeamte einander blockieren und mit den Gemeinden kaum ins Gespräch kommen. Deshalb lautet die Kernthese des Referats: Die Gemeinden (und Basisgruppen) sind die Orte, in denen sich die Integration der Dimensionen vollziehen. Von ihnen müssen die Impulse ausgehen. Jetzt, in diesem günstigen Zeitfenster, ist das wichtiger denn je.

Gemäß den fünf Dimensionen muss die Reformarbeit deshalb an fünf Punkten ansetzen:

1) Für Gemeinden ist es unabdingbar, dass sie nicht aus intellektuellen Programmen, sondern aus ihrer (religiösen) Erfahrung leben, aus der die Vitalität und Lebensnähe, auch die Selbstkorrektur kommen. Allein sie kann unsere Visionen, unsere Gotteserfahrung und unsere Praxis nähren und lebendig erhalten.

2) Nur die Gemeinde kann zum Zentrum einer neuen Integration aller Kräfte werden. In ihr strömt die Quelle aller Spiritualität, sie kann alle weltferne Theologie korrigieren, den Ämtern und der Kirchenordnung ihr Maß geben. Faktisch ist die Gemeinde Schnittpunkt der Welt. Kurz: alle Erneuerung geht von der Basis aus. Keine Dimension (so wichtig sie auch ist) kann aufblühen, wenn sie nicht in Gemeinden eingebettet wird.

3) Deshalb geht es nicht darum, die Ämter neu zu stärken, sondern aus ihrer Isolation zu reißen. In Bezug auf die Gemeinschaft bedeutet das Dezentralisierung, Partizipation und Entsakralisierung.

4) Diese Neujustierung bringt von selbst mit sich, dass unsere Visionen, Weltdeutungen und theologischen Überzeugungen wieder an der Schrift, insbesondere an der Jesuserinnerung ausgerichtet werden. Wir bewegen uns heute mehr im Gefängnis unserer eigenen Visionen als im offenen Raum unserer Jesuserinnerung und Jesusnachfolge.

5) Schließlich können wir heute den Sinn des christlichen Glaubens nur entschlüsseln, wenn wir mit Welt und Gesellschaft solidarisch sind. Es geht um unsere Weltverantwortung und um unsere Diakonie. Erst diese Offenheit zu den Fragen, die uns Welt und Menschen stellen, kann uns von unserem „Narzissmus“ (Franziskus) befreien und die Leidenschaft wecken, ohne die keine Religion ernstgenommen wird.

**Initiativen ergreifen?** Schon lange war die Situation dazu nicht mehr so günstig. Es kommt darauf an, dass wir unsere eigenen Kompetenzen entdecken und ins Spiel bringen (wir, Männer und Frauen, haben sie; wir sind in Sachen Kirche keine Laien). Deshalb steht es uns zu, dass wir unsere Ziele und Pläne eigenverantwortlich entwickeln. Wir sind es, die die Kooperation mit den Amtsträgern suchen. Wir haben das Recht (und die Pflicht), Konflikte offen anzugehen.

Mit drei Schlüsselbegriffen beendet Prof. Häring sein Referat:

- mit *Erfahrung*, die zur Quelle eigener Authentizität und Glaubwürdigkeit wird,
- mit *Visionen*, die uns Vor- und Überschuss von Glaube und Religion über alle innerweltlichen Sinnressourcen zeigen,

- mit *Welt*, auf deren menschliche Gestaltung hin der christliche Glaube angelegt ist.

---

## Frohbotschaft oder Drohbotschaft

### Wie verbeult ist unser Gottesbild?

„Frohbotschaft statt Drohbotschaft“ – kurze Zeit nach dem letzten Konzil hörte ich dieses Wortspiel zum ersten Mal, zu meiner Überraschung von einer Kanzel herab. Knapper kann man die Krise des heutigen Kirchenverständnisses kaum umreißen. Folgt man Papst Franziskus, dass sich die katholische Kirche zu ihren Beulen bekennen müsse, anstatt weiter um sich selbst zu kreisen, fragt man sich sofort, was das Lehramt in den zurückliegenden 1600 Jahren denn aus der Botschaft Jesu gemacht hat.

Ich meine, dass 2 Kernpunkte Jesu Botschaft ausmachen: Die Gewissheit, dass es eine Auferweckung gibt, und dass es einen Schöpfer gibt, der uns wie ein Vater liebevoll zu sich holen will – nicht durch Einschüchterung und Strafandrohung, sondern, indem er uns einlädt, ihm zu antworten und so unsere wertvollsten, edelsten Kräfte zu entfalten. „Er kommt uns aus unserer Zukunft entgegen“, so hörte ich es kürzlich einmal, leitet uns so zu sich, wie das Licht eines Leuchtturms, das uns trotz gelegentlich stürmischer See in den Hafen lotst. Er will uns nicht Angst, sondern Mut machen, unser Leben in die Hand zu nehmen und zielbewusst auf ihn zuzugehen.

Spätestens seit Konstantin, Theodosius (Christentum als Staatsreligion) und Augustinus („zwingt sie herbei zum Hochzeitsmahl“ statt „ruft sie herbei ...“) verfiel ein Großteil des Lehramts der Idee, uns Laien die Botschaft der Liebe durch Angst und Gewalt aufzuzwingen. Der Geist der Botschaft wurde damit auf den Kopf gestellt, denn es gehört fundamental zu unserer Würde, uns aus freiem Entschluss für Gott zu entscheiden. Dies ist wohl die schlimmste Beule, die das Lehramt dem Kirchenschiff verpasste, denn so wurde uns ein falsches Gottesbild tradiert.

Unfehlbar steuerte das Lehramt immer tiefer ins Packeis. Mit der Erklärung „dignitatis humanae“ (über die Religionsfreiheit) des letzten Konzils zeichnete sich jedoch eine Wende ab: Hier wurde festgehalten, dass der Mensch frei auf Gott antworten solle und niemand gegen seinen Willen zum Glauben gezwungen werden dürfe. Zwang und Kunstgriffe seien des Evangeliums nicht würdig.

Haben wir den Mut, nach diesem wichtigen Schritt zusammen mit den Reformbereiten des Klerus diesen Weg weiter zu gehen und auch andere Beulen anzupacken, wie z.B. die Frauenfrage, das Verhältnis zu wiederverheirateten Geschiedenen oder die mangelnde Bereitschaft zur Ökumene. Alle diese Beulen sind menschengemacht. Mit Jesu Botschaft von Barmherzigkeit, Liebe und Menschenwürde sind sie nicht vereinbar.

Johannes Förg

---

## Vorgeschichte und Verlauf des Konstanzer Konzils Das Konzil von Pisa 1409

Die nächste wichtige Initiative ging im Jahr 1403 von den Kardinälen beider Seiten aus. Sie schlugen vor, es möchten sich die Papstprätendenten persönlich treffen und Arm in Arm gleichzeitig, in exakt demselben Moment, abdanken, damit keiner aus dem Rücktritt des Gegners etwa einen Vorteil ziehen konnte. Im Anschluss daran sollten die Kardinäle beider Parteien gemeinsam einen neuen Papst wählen. Von ihren weltlichen Herrschaften gedrängt stimmten sowohl Benedikt XIII. als auch sein römischer Gegenspieler Gregor XII. diesem Plan grundsätzlich zu. In unendlich komplizierten, lang-

wierigen Verhandlungen, die vor allem die Reiseroute beider Parteien und das jeweilige sichere Geleit betrafen, einigte man sich im Vertrag von Marseille am 21. April 1407 auf Savona bei Genua als Ort der Zusammenkunft. Aus Sicherheitsgründen legte die Vereinbarung im Einzelnen genau fest: die Höchstzahl von bewaffneten Galeeren, von Soldaten, Bogenschützen und Bedienten, vom Koch bis zum Sekretär, aber auch von Rechtsgelehrten, Theologen und Notaren. Im vollen Bewusstsein der Rechtmäßigkeit seiner eigenen Papstwürde und durchdrungen vom endlichen Erfolg seiner Bemühungen machte sich zunächst Benedikt XIII. auf den Weg und traf am 24. September, fünf Tage vor dem vereinbarten Termin, dem Fest des hl. Michael, zusammen mit all seinen Kardinälen, 14 an der Zahl, in Savona ein, wo er die Hälfte der Stadt für seinen römischen Rivalen Gregor XII. freihielt. Dort aber wartete er vergeblich – über den ganzen Winter bis ins Frühjahr 1408. Es folgten unsägliche Verhandlungen, Gesandtschaften hin und her, Entschuldigungen, Treuebrüche, Verwünschungen und Ergebnheitsadressen. Gregor schaffte es bis Ende Januar 1408 immerhin bis Lucca, von wo er immer neue Orte der Zusammenkunft in Vorschlag brachte: Portovenere, Pietrasanta, Carrara, Livorno, zuletzt Pisa. Es ist geradezu tragisch, wenn man erfährt, dass sich die beiden Rivalen bis auf wenige Meilen einander näherten und doch nicht zusammentrafen bzw. das Werk der Einigung wenigstens durch bevollmächtigte Abgeordnete zum Abschluss brachten. Die sich endlos ohne Ergebnis hinziehenden Verhandlungen fanden ein jähes Ende durch den Abfall der Kardinäle von Gregor. Sie waren mit dessen zögernder Haltung schon lange unzufrieden gewesen und flohen im Mai 1408 nach Pisa, wohin sich in der zweiten Hälfte desselben Jahres auch die meisten Kardinäle Benedikts wandten.

Das vereinigte Kardinalskollegium beider Parteien berief dann das bekannte Konzil von Pisa ein mit dem Ziel, die beiden Papstrivalen gemeinsam abzusetzen und dann gemeinsam ein neues Kirchenoberhaupt zu wählen. Diesem Plan war ein erstaunlicher Erfolg beschieden: Nach Pisa 1409 kamen außer 24 Kardinälen und vier Patriarchen über 80 Erzbischöfe und Bischöfe, ebenso viele Äbte, viele Vertreter von Fürsten und Universitäten, die Generale der großen Orden und zahlreiche Doktoren der Theologie und des kanonischen Rechts. Die gesamte Christenheit in Ost und West war angemessen vertreten, obwohl zwei gewichtige Repräsentanten demonstrativ fernblieben: es waren dies der deutsche König Ruprecht, der ein Anhänger der römischen Obediens war, und die Vertreter der Reiche auf der iberischen Halbinsel, die traditionell dem Avignoner Benedikt anhängen.

#### **Statt Einheit: „Die verfluchte Dreiheit“**

Trotzdem verfolgten die in Pisa versammelten Synodalen ihr Ziel mit Nachdruck. Nach einem förmlichen Gerichtsverfahren wurden die beiden Papstprätendenten Gregor XII. und Benedikt XIII. angeklagt, die Einheit der Kirche nie ernsthaft betrieben und schlussendlich sogar verhindert zu haben. Im abschließenden Gerichtsurteil heißt es dann von beiden: Sie sind notorische Schismatiker und notorische, verstockte Häretiker sowie Eidbrecher und als solche aus der Kirche ausgeschlossen. Gleichzeitig wurde die Vakanz des Apostolischen Stuhles ausdrücklich festgestellt. Zehn Tage später begann das Konklave, das mit der einstimmigen Wahl des Kardinals von Mailand Peter Philargi endete. Dieser nannte sich Alexander V., der allerdings schon im darauf folgenden Jahr starb und in Johannes XXIII. einen tüchtigen Nachfolger hatte.

Allerdings war das Schisma damit keinesfalls beendet, weil weder Benedikt XIII. noch Gregor XII. auf ihren Papst-

anspruch verzichteten. Gregor ernannte flugs neue Kardinäle, verschanzte sich in Rom und berief seinerseits ein eigenes Konzil nach Cividale ein. Benedikt floh nach Perpignan, einer schmalen Halbinsel vor Barcelona, und richtete dort auch seinerseits ein eigenes Konzil ein. Aus dem großen Abendländischen Schisma war eine „verfluchte Dreiheit“, wie man damals formulierte, entstanden. Und diese „verfluchte Dreiheit“ wurde erst auf jenem Konzil überwunden, das 1414 in Konstanz zusammentrat.

#### **Die gültige Sukzession**

Wenn jemand an dieser Stelle fragt, welches denn aus heutiger Sicht die einzig gültige Papstreihe ist, innerhalb derer die apostolische Sukzession authentisch weitergegeben wurde und wird, dann muss die Antwort lauten: Das weiß nicht einmal der liebe Gott. Denn: nachdem sich Rodrigo de Borgia 1492 Alexander VI. genannt hatte – das war jener berühmte Renaissance-Papst, der zusammen mit seiner schönen Tochter Lucrezia und seinem skrupellosen Sohn Cesare noch immer erfolgreich vermarktet wird –, galt die Pisaner Papstreihe jahrhundertlang als die einzig anerkannte, bis sich Angelo Giuseppe Roncalli nach seiner Wahl im Jahre 1958 Papst Johannes XXIII. nannte und damit den Pisaner gleichen Namens als Papstprätendenten hinstellte.

#### **Das Konzil von Konstanz (15. Nov. 1414 – 22. April 1418)**

Als der Pisaner Papst Johannes XXIII. zum wiederholten Male vor König Ladislaus von Neapel fliehen musste, wandte er sich hilfesuchend an den deutschen König Sigismund, der dessen Notlage nutzte, um zusammen mit ihm ein Konzil zur Überwindung der dreigespaltenen Christenheit einzuberufen. Sigismund blieb dann auch die wichtigste Person auf dem Allgemeinen Konzil, das schließlich im November 1414 in Konstanz zusammentrat. Schon von den Zeitgenossen sind die Ziele des Konzils treffend mit der kurzen Formulierung bezeichnet worden: „causae unionis, reformationis et fidei“ (Einheit, Reform und Glaubensfragen). Das dringlichste Problem war natürlich die Wiederherstellung der Einheit. Um die italienische Mehrheit der Kardinäle zu brechen, setzten französische, englische und deutsche Bischöfe durch, nicht nach „Köpfen“, sondern nach „Nationen“ abzustimmen, wobei jeder „Nation“ nur eine Stimme zugestanden wurde. Zu den französischen, englischen und deutschen „Nationen“ kam eine Stimme des Kardinalskollegiums.

#### **Das berühmte Dekret „Haec sancta“**

Damit schwand die Übermacht Johannes XXIII., der bis dahin überzeugt war, in Konstanz als einzig legitimer Papst bestätigt zu werden. Jetzt aber musste er erfahren, dass die Mehrheit den Rücktritt aller drei Päpste fordern würde. Deswegen floh er heimlich und unerkannt in der Nacht vom 20. auf den 21. März 1415 nach Schaffhausen, um von dort aus, wie er hoffte, das ganze Konzilsunternehmen sprengen zu können. Dem entgegenzuwirken verabschiedeten die in Konstanz verbliebenen Synodalen das Dekret „Haec sancta“, in dem sie feierlich erklärten, dass „dieses Allgemeine im Heiligen Geist versammelte Konzil seine Gewalt unmittelbar von Gott“ erhalten habe. Die ganze Christenheit, auch der Papst, müsse diesem Konzil Gehorsam leisten in allem, „was es hinsichtlich des Glaubens, der Überwindung des Schismas und der allgemeinen Kirchenreform beschließen würde“.

Bis heute wird diskutiert, ob diese Formulierung im Sinne des sog. „Konziliarismus“ eine grundsätzliche Überordnung des Konzils über den Papst bedeutet. Mehrheitlich sind die Kirchenhistoriker der Meinung, dass die Konstanzer Konzilsväter eine Entscheidung nur für diesen konkreten Fall des Großen Abendländischen Schismas, damit kein gültiges Dogma, treffen wollten.

## Absetzung der drei Schismapäpste

Als Johannes XXIII. eben im Begriff war, über den Rhein nach Burgund zu fliehen, um von dort seine Angriffe gegen das Konzil fortzusetzen, ließ ihn Sigismund kurzerhand gefangen nehmen und nach Konstanz zurückbringen. Dort wurde er als Häretiker verurteilt und formell abgesetzt.

Danach erklärte Gregor XII. von Rom aus freiwillig seinen Rücktritt, nachdem man ihm zugestanden hatte, das Konzil gemäß seinem Selbstverständnis formell noch einmal einzuberufen. Man hat dem 90-Jährigen diesen Akt konzedierte, obwohl oder weil man dies als bedeutungslos erachtete. Damit blieb allein Benedikt XIII. Diese letzte Hürde war den in Konstanz Versammelten so wichtig, dass sie eine große Konzilsbotschaft unter Führung des deutschen Königs Sigismund ins ferne Perpignan, östlich von Barcelona, sandten, wo der hartköpfige Benedikt allerdings einen Rücktritt konsequent ablehnte. Lediglich ein großer Teil seiner spanischen Anhänger konnte für das Konzil gewonnen werden und stellte schließlich in Konstanz die fünfte, nämlich die spanische „Nation“. Benedikt aber wurde nach einem aufwendigen Prozess am 26. Juli 1417 abgesetzt.

## Papst Martin V.

Damit war der Weg frei für eine Neuwahl. Das komplizierte Wahlverfahren sollte eine allgemeine Anerkennung sicherstellen. Deswegen zogen am 8. November 1417 in das eigens für die Wahl hergerichtete, bis heute erhaltene Konstanzer Kaufhaus außer den 26 Kardinälen je sechs Vertreter der fünf „Nationen“. Dass die insgesamt 56 Wähler sich bereits drei Tage später mit überwältigender Mehrheit auf Odo Colonna einigten, ist von den Zeitgenossen als Wunder des Heiligen Geistes erachtet worden. Der Gewählte nannte sich nach dem Tagesheiligen: Martin V.

## Reform und Glaubensfragen

Während der vielen Unterbrechungen innerhalb der langen vierjährigen Konzilsdauer haben die Theologen in endlos langen Diskussionen Glaubensfragen und die „Reform an Haupt und Gliedern“ behandelt. In den Arbeitssitzungen der Nationen und in vielen Ausschüssen wurden die Probleme vorbereitend formuliert, dann in den „sessiones generales“ behandelt und schließlich in den feierlichen Sitzungen im Konstanzer Münster in Gegenwart aller Bischöfe promulgiert. Diskutiert wurden so unterschiedliche Themen wie der Tyrannenmord, die Lehren des John Wyclif und der Laienkelch.

Die schwerste Bürde hatte sich das Konzil durch die Behandlung der Hus-Frage aufgeladen. Der böhmische Theologe **Jan Hus**, Prediger in der Bethlehemskirche in Prag, hatte seine Stimme gegen das Finanzgebaren des Avignonesischen Papsttums und gegen den Reichtum der Prälatenkirche erhoben, vor allem die Spendung der Kelchkommunion für alle Laien gefordert. Seine begeisterten Zuhörer verstanden seine Kritik auch als Protest gegen die in Tschechien herrschende deutsche Elite. Unterstützung fand Hus bei Papst Johannes XXIII. und bei König Sigismund, der ihm freies Geleit zusicherte, wenn er auf dem Konzil in Konstanz erscheinen werde. Hus hat sich auf diese Zusage verlassen, musste dann aber erleben, dass ihn die Konzilsväter in einer feierlichen Sitzung im Konstanzer Münster zum Tode verurteilten. Noch auf dem Scheiterhaufen verzieh er seinen Feinden und starb, während er laut das Glaubensbekenntnis betete.

Die Geschichte hat dieses Urteil bitter gerächt. Gelitten haben vor allem Böhmen und Deutschland in jahrzehntelangen grausamen Hussitenkriegen.

*Prof. em. Herbert Immenkötter, lehrte Kirchengeschichte an der Kath.-Theologischen Fakultät der Universität Augsburg. Er ist wissenschaftlicher Mitarbeiter von Wir sind Kirche Augsburg.*

## Termine

28. Mai bis 1. Juni 2014

## 99. Deutscher Katholikentag in Regensburg

Leitwort: „Mit Christus Brücken bauen“

Die KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche* beteiligt sich wie bei allen vorangegangenen Katholikentagen und evangelischen Kirchentagen auch hier in vielfältiger Weise:

**Do., 29. Mai, 14.00 - 15.30 Uhr**

„**Prüft alles - das Gute behaltet**“. *Impulse aus der Kirchengeschichte für die Kirche von morgen* (mit Prof. Dr. Hermann Häring, Dr. Magdalene Bußmann, Jutta Lehnert)

**Sa., 31. Mai, 11.00 - 12.30 Uhr**

„**Nimm dein Bett und geh**“. *Lähmende Abhängigkeiten überwinden* (mit Prof. Dr. Sabine Demel)

Weitere Veranstaltungen sind außerhalb des offiziellen Programms geplant. Die stündlichen „**Gespräche am Jakobsbrunnen**“ mit renommierten Theologen und Politikern versprechen wieder ein Publikumsmagnet zu werden. Das vollständige Programm der KirchenVolksBewegung ist unter [www.wir-sind-kirche.de](http://www.wir-sind-kirche.de) im Internet abrufbar. Damit alles gut gelingt, werden noch Helferinnen und Helfer für stundenweisen Dienst gesucht. Bitte bei Annegret Laakmann melden, Tel. 02364 5588, E-Mail: [laakmann@wir-sind-kirche.de](mailto:laakmann@wir-sind-kirche.de)

## Spendenaufwurf

Die KirchenVolksBewegung *Wir sind Kirche* dankt allen, die ihr vielfältiges Engagement in Kirche und Gesellschaft mit einer – steuerbegünstigten – Spende unterstützen.

## Bundesweites Spendenkonto

Wir sind Kirche e.V., Konto Nr. 18 222 000,  
Darlehnskasse Münster e.G. (BLZ 400 602 65)

## Vorsicht Satire



Naturrecht

## Zu guter Letzt

danken wir allen Minipublik-Beziehern für eine Spende zur Begleichung der Druck- und Portokosten., z.B. durch eine einmalige Überweisung.

### Spendenkonto:

Wir sind Kirche Augsburg, Konto Nr. 190 722 850  
Sparkasse Donauwörth, BLZ 722 501 60  
(Die Spenden sind steuerlich nicht absetzbar)

Alle Beiträge in Minipublik sind für den persönlichen Gebrauch frei verfügbar.

Herausgeber: Wir sind Kirche – Diözesanteam Augsburg  
Anschrift: Herbert Tyroller, Ulmer Straße 143  
86156 Augsburg, Tel.: 0821/407766  
Internet: [www.wir-sind-kirche.de/augsburg](http://www.wir-sind-kirche.de/augsburg)  
E-Mail: [minipublik@gmx.de](mailto:minipublik@gmx.de)